



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Der königliche Maler Kuncz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Frühzeit zu treffen pflegt; neben den gewöhnlichen Erd- und Metallfarben sieht man carminartigen Purpur, schönes, nicht durch Mischung hervorgebrachtes Rosenroth und ein solches Hellviolett, dann ein saftiges Grasgrün und ein liches reines Gelb, welche Farben dermal unbekannt sind. Dagegen fehlen bräunliche und graue Tinten beinahe gänzlich.

Dargestellt sind die Hauptmomente des neuen Testaments: Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung, Ölberg, Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des Geistes. Die meisten Compositionen sind sehr figurenreich und belebt, die Hintergründe vergoldet, doch ragen blühende Bäume und Gesträuche mit kenntlich gezeichneten Blättern in den Goldgrund hinein. In der Darstellung „die Geburt Christi“ ist ein aus der Ferne herantretender Hirt perspectivisch verkleinert, und im Ölbergsbilde kommen Felsenpartien und sorgfältig nach der Natur gemalte Vögel vor; im Hintergrunde der Verkündigung sieht man sogar eine flachgezeichnete Landschaft.

Die Bilder sind nicht von gleichem Werthe, es hat ein Schüler mitgearbeitet, von welchem Ölberg, Kreuzigung und Himmelfahrt, aber bei weitem schwächer als die übrigen, herrühren. Das Himmelfahrtsbild verdient in so fern einige Beachtung, als von der Gestalt Christi nur die Füße zu erblicken sind, welche Darstellungsweise wir in der Wenzels-Capelle kennen gelernt haben. Die Anbetung und zum Theile auch die Ausgiessung des Geistes sind durch Retouchirung verdorben worden, während die übrigen vier Bilder vollständig erhalten blieben. Alle in diesen Tafeln vorkommenden Engel- und Frauengestalten haben goldgelbe gelockte Haare, Christus und die Jünger sind mit lichtbraunen, Judas und der linke Schächer mit rothen Haaren ausgestattet.

Neben dem lieblich hingehauchten Verkündigungsbilde zeigt sich die Auferstehung als besonders glücklich angeordnet und enthält Köpfe von höchster Schönheit.

In der Mitte des Bildes sitzt ein Engel auf dem leeren Sarge, welchem Christus, die Osterfahne in der Hand und von einem lichtblauen Gewande umflossen, soeben entstieg ist. Zu seinen Füßen im Vordergrunde liegen die schlafenden Wächter und füllen die linke Seite des Gemäldes aus. Von der Rechten her nahen die drei Frauen mit den Salbengefässen und blicken überrascht auf das Grab und den Engel, welcher ihnen das Leichentuch zeigt; Fig. 130 (S. 119). Eine vom Original genommene Durchzeichnung des Engelköpfchens ist in Fig. 131 (S. 120) beigelegt und mag von der eigenthümlichen Feinheit dieser Gruppe einen Begriff geben.

Der Schriftsteller Mikovec, welcher 1858 eine Monographie des Klosters Hohenfurt veröffentlichte, hat zuerst auf diese Bilder aufmerksam gemacht, indem er die Ansicht aussprach, es seien die Tafeln böhmischen Ursprunges und bereits zur Zeit der Klostergründung (1259) in der Kirche als Altarschrein aufgestellt gewesen. Er stützt seine Behauptung zunächst auf den Umstand, dass auf einem der Gemälde das Portrait eines Herrn von Rosenberg angebracht ist. Durch dieses Portrait, welchem das Rosenberg'sche Wappen beigelegt ist, wird allerdings die Stiftung der Bilder als eine von der Familie Rosenberg ausgehende documentirt, aber im entferntesten kein Beleg über das Alter gegeben. Auch sahen sich alle Mitglieder der Familie als Stifter von Hohen-

furt an, so dass bis zu dem Aussterben des berühmten Geschlechtes (1611) jedes Familienglied mit gleichem Rechte als Donator des Altarwerkes angesehen werden könnte, wenn nicht die archäologische Untersuchung mit grosser Bestimmtheit die Mitte des XIV. Jahrhunderts für die Entstehung der Bilder andeuten würde.

Italienische Anklänge machen sich besonders in der Gruppierung und Anordnung der Gewänder bemerkbar, die Technik hingegen erinnert an die kölnische Schule. Da die Herren von Rosenberg im Donauthale reich begütert waren, könnten die Bilder auch in Oesterreich gefertigt worden sein, wo seit ältester Zeit ein künstlerischer Verkehr mit Nord-Italien bestand. In Böhmen kommen anderweitige dieser Richtung angehörende Werke nicht vor.

Der königliche Maler Kunze.

Trotz aller angewandten Mühe hat es bisher nicht gelingen wollen, auch nur ein einziges Werk dieses vielgenannten Meisters mit Sicherheit zu bestimmen. Er selbst zeichnet sich im Protokoll der Lukasbruderschaft als „mistr Kunze Kraluow malerz“ ein, wird auch Altmeister genannt, und es scheint fraglich, ob er an den grossen Unternehmungen, die mit 1348 begannen, Theil genommen habe. Nach v. Murr und Passavant soll Kunze böhemus zufolge einer im Nürnberger Wandelbüchlein enthaltenen Notiz im Jahre 1310 aus Nürnberg ausgewiesen worden sein.¹ Diese Nachricht erhält durch die Bezeichnung Altmeister insofern einige Glaubwürdigkeit, als Kunze bei seiner Ausweisung doch etwa zwanzig Jahre alt sein musste, folglich 1348 das obige Prädicat mit Recht verdiente. Er muss bald nachher verstorben sein und wird im Jahre 1352 dem frommen Andenken empfohlen. Jahn hat die Vermuthung ausgesprochen, dass die Portraitbilder in Karlstein von Kunze herrühren mögen, welche Ansicht in mehrere Werke übergangen ist, obwohl sie jeder Begründung entbehrt. Da die Wandgemälde des 1348 gegründeten Schlosses Karlstein unmöglich vor 1352 begonnen werden konnten, hat Kunze an diesen Arbeiten ganz gewiss nicht theilgenommen.

Da ihm jedenfalls eine gewisse Bedeutung zukommt, dürfte er dem Geiste der Zeit entsprechend wahrscheinlich Madonnamalergewesen sein und wir haben ihn auf diesem Gebiete zu suchen. Hier begegnen wir nun mehreren von einem unbekanntem Meister gefertigten Marienbildern, welche eine unabhängige Stellung einnehmen. Alle zeichnen sich durch höchst sorgfältige und zugleich kräftige Behandlung aus, sie sind, ohne Anwendung von Lasuren ganz mit Deckfarben gemalt, von Härten nicht frei, sonst aber gefällig und anatomisch richtig entworfen. Auch eine leise Hinneigung an die alte Nürnberger Schule lässt sich nicht in Abrede stellen. Als Werke dieser Richtung bezeichnen wir ein allerliebtestes Mariabildchen in der Sacristei des Prager Domes, eine fast lebensgrosse Madonna in der Cistercienserkirche Goldenkron, welche zwei Bilder wegen der trefflich gezeichneten Hände besondere Rücksicht verdienen, endlich eine Madonna in der Schlosscapelle zu Krumau und eine ähnliche in der Teynkirche zu Prag. Auch ein in der Hohenfurter Gallerie befindliches, kräftig ausgeführtes Kreuzigungsbild darf hieher gezählt werden,

¹ Passavant, Kunstblatt. Jahrgang 1841, N. 87. Von Murr, Journal XV. 25.

wenn auch die Hände und Füße minder schön gezeichnet sind.

Nikolaus Wurmser.

Die vielseitige Wirksamkeit dieses hochbegabten Künstlers haben wir bereits in den Schilderungen des Prager Domes und des Schlosses Karlstein angedeutet; es erübrigt noch, seine Stellung zu der sich entwickelnden Prager Schule und, soweit dieses möglich, seine Lebensverhältnisse darzulegen. Wurmser scheint frühzeitig, etwa 1340 an den böhmischen Hof gekommen zu sein, vielleicht bei jener Gelegenheit, als König Johann in Begleitung des Markgrafen Karl zum erstenmal nach Avignon reiste. Er trat früher auf als sein Rivale Theodorich, war schon um 1354 in Karlstein und 1360 im Prager Dome beschäftigt. Von Kaiser Karl wurde er mit zwei Gnadenbriefen bedacht, deren erster am 14. Oktober 1359, der zweite am 13. December 1360 ausgestellt worden ist. Diese beiden Urkunden sind auf uns gekommen; aus der ersten ersehen wir, dass Wurmser bisher als Höriger an dem Hofe gelebt und erst durch den Gnadenbrief die Freiheit erhalten habe. Die Urkunde lautet: Dominus Imperator fecit gratiam Magistro Nicolao dicto Wurmser de Argentina pictori suo propter hoc, ut ipse diligenciori studio pingat loca et castra, ad que deputatus fuerit, quod ipse possit disponere, legare, donare, testari et ordinari de bonis suis omnibus mobilibus et immobilibus, et rebus suis in vita sua, vel in morte pro sue libitu voluntatis eum (et sine) clausula ratihabicionis, non obstantibus quibuscunque Juribus, consuetudinibus, statutis et ordinacionibus quibus omnibus extitit derogatum. Mandamus igitur universis et singulis et cet.: ut non impediatur, sub pena indignationis etc. Presencium etc. Datum Prage anno d. MCCCLIX. Indictione XII., VIII. idus Novembris. etc. ad relacionem Pauli notarii Camere. Henricus Thezauri. Dieser Erlass ist noch in der Form abgefasst, wie der Kaiser an untergeordnete Personen durch seine Ämter Gnaden und Privilegien zu ertheilen pflegte. Die zweite direct vom Karl ausgehende und gefertigte Urkunde ist stylisirt wie die an adelige Personen erlassenen Zuschriften:

Karolus quartus Romanorum Imperator et Boemie rex. Quod nos consideratis multiplicibus meritis probatis nec non fidelibus gratisque obsequiis, quibus dilectus nobis Magister Nicolaus Pictor, familiaris noster nobis ac tenus complacere studuit et valet, et poterit amplius in futurum ibi curiam suam in Morzie (Morzin) tercium medium Laneum continentem, ab omni censu Collecte sive Berne, seu cujuslibet alterius solacionis onere, ad vite ipsius dundaxat tempora de speciali nostra gracia et certa sciencia, et auctoritate nostra Regia Boemie eximimus, ac tenore presencium graciosus libertamus. Mandantes universis et singulis officariis nostris in Karlstein Bernarum collectoribus ceterisque officialibus nostris quibuscunque, qui sunt, aut pro tempore fuerint fidelibus nostris dilectis, quatenus a dicto magistro Nicolao racione dieti curie, nullos penitus Census, Bernas seu alias quaslibet soluciones exigant, aut requirant, prout gravem nostre indignacionis offensam diligunt evitare. Etc. Per Dominum de Koldiez, Joannes Eystetensis. Datum Norinberge. A. M.CCCLX. Indiccione XIII. idus Decembris.

Obwohl in diesen beiden Documenten die bisher von Wurmser hergestellten Arbeiten nicht näher bezeichnet sind, ersehen wir doch, dass er bereits vieles zur Zufriedenheit des Kaisers ausgeführt habe, dass ferner unter dem Schlosse, von welchem in dem ersten Briefe die Rede ist, nur Karlstein verstanden werden könne, wie denn auch das von allen Steuern befreite Gut Morzin ganz nahe bei Karlstein liegt. Endlich musste ein thatsächlicher Grund vorliegen, wesshalb Karl IV. um diese Zeit den Wurmser auszeichnete. Dieser Grund war auch vorhanden. Im Jahre 1357 war die Dechantenkirche S. Maria zu Karlstein feierlich eingeweiht worden, worauf die noch anzufertigenden Malereien in der Katharinen-Capelle und die Ausstattung der Altare gerade eine solche Zeitfrist in Anspruch nahmen, als zwischen der Einweihung und Ausstellung der Gnadenbriefe verfloss.

Unterziehen wir die in der Wenzels-Capelle zu Prag und in Karlstein befindlichen mit voller Berechtigung dem Wurmser zugeschriebenen Arbeiten in Bezug auf Styl und Technik einer näheren Betrachtung, lässt sich eine bedeutende Hinneigung an die Manier der in Böhmen wirkenden italienischen Meister nicht verkennen. Wurmser scheint sich an Mutina angeschlossen und sowohl den Farbauftrag wie auch die Compositionsweise dieses Meisters angenommen zu haben, ohne seine deutsche Eigenthümlichkeit aufzugeben. An Phantasie und Gefühlstiefe übertrifft er den Mutina bei weitem, erreicht ihn aber nicht in Bezug auf correcte Zeichnung. Dabei ist Magister Nicolaus ein Süddeutscher und Elsasser geblieben durch und durch, man kann ihn mit Recht als Vorläufer des Martin Schön und des Hans Holbein des Jüngern bezeichnen. Namentlich zeigt das Colorit der Fleischtheile, z. B. in dem erwähnten Bilde der unbefleckten Empfängniss zu Karlstein oder in den Christusbildern der Wenzels-Capelle oft eine Klarheit, wie sie nur in den Werken Holbeins getroffen wird. Die Localtöne sind dünn, aber mit Deckfarben in naturgemässen Abstufungen aufgetragen, die Lichter pastos mit nicht vertriebenen Pinselstrichen gezeichnet, die Falten in grossen Linien mit wenigen Brechungen gelegt und die Haare durch einzelne sehr fein gezogene Lichtlinien gehoben.

Diese Behandlung der Haare mit einzelnen Lichtlinien ist ein charakteristisches Zeichen der Wurmser'schen Schule und bildet den Gegensatz zu der mehr wolligen Malweise des Theodorich und seiner Anhänger. Ob Wurmser im Kreuzgange von Emaus mitgearbeitet habe, ist nicht bekannt, wenn es auch als wahrscheinlich vorausgesetzt werden darf. Fernere Wandgemälde, welche ihm zugeschrieben werden durften, besass noch vor kurzem die alte Burg zu Pisek, wo ein neben dem Rittersaale liegendes Prunkgemach ganz in der Manier des Meisters ausgestattet war. Das mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Gemach hatte an der Westseite ein Bogenfenster, an der Nord- und Ostseite Thüren und nur gegen Süden hin eine volle Wand. Diese war von einem figurenreichen Kreuzigungsbilde eingenommen, während man in den Feldern oberhalb der Thüren die Geburt Christi und die Heiligen drei Könige erblickte. Die schön geschwungenen Gewölberippen prangten in reicher Vergoldung und um die Gemälde her zogen sich in einem Arabeskenkranze Wappen und Embleme. Das Ganze war im Jahre 1856 noch trefflich erhalten und wurde erst zehn Jahre später unnöthigerweise eingerissen, als